Naraku und der Faltenrock

Wenn ein Plan misslingt...

Von Kenja

Kapitel 4: Anthena

In einem Busch kauern wartete er. Die Kampfgeräusche waren seit einiger Zeit verklungen, doch er wollte sichergehen, dass sie alle fort waren. Schnell spürte er seine Beine steif werden. Diese dünnen, menschlichen Mädchenbeine. ‚Aus dieser Sicht wirken sie gar nicht so dünn‘, bemerkte er und blinzelte ein paar Mal. Seit wann machte er sich Gedanken darüber, wie seine Beine aussahen? Als er das Gefühl hatte, dass es ruhig war, erhob er sich aus den Büschen und streckte die Steifen Glieder. Seine Finger waren wund vom ständigen Anspannen der Bogensehne und er fühlte sich seltsam erschöpft und müde. Vorsichtig schlich er durchs Unterholz. Schritt für Schritt entfernte er sich vom Dorf und der Kampfstätte. Er wusste in etwa, in welche Richtung er gehen musste, doch das war einfacher gesagt als getan. Alles schien gleich auszusehen, alle Gerüche verschwammen zu einem einzigen und seine Augen konnten in der Dämmerung bald nur noch die Umrisse ausmachen. Wie hatte er es jemals ausgehalten, als er noch Onigumo war? Naraku seufzte auf. Natürlich hatte er es damals noch nicht vermisst, weil er nichts anderes gekannt hatte. Doch wenn man einmal die Vorteile eines dämonischen Körpers auskosten durfte, fühlte sich diese körperliche Degradierung an, als hätte man ihn komplett in Watte eingepackt. Nicht nur alle seine Sinne fühlten sich so schlecht an, auch seine Muskeln ließen bald nach. Die Beine schmerzten, die Müdigkeit stieg und die Augen fielen ihm zu. Dann plötzlich, stellten sich die Härchen in seinem Nacken auf, doch es war schon zu spät. Der Dämon stand direkt hinter ihm. Schnell griff er nach seinem Bogen, wollte einen Pfeil aus seinem Köcher nehmen, doch der Dämon hatte bereits seine Hand gepackt und riss ihn herum. Naraku riss erschrocken die Augen auf. Das hatte ihm gerade noch gefehlt. Direkt vor ihm stand kein anderer als Sesshomaru. Die goldenen Augen betrachteten ihn ohne Gefühlsregung, der Griff um seine Hand war fest. Naraku versuchte nicht sich los zu machen, es hatte sowieso keinen Zweck. „Was bist du?“, fragte er nun mit gefährlichem Unterton. Naraku kniff die Augen zusammen, seine Gedanken überschlugen sich. Er wusste, dass er schnell antworten musste, damit es authentisch wirkte. Doch Naraku konnte sich nicht zusammenreißen. „Dein schlimmster Albtraum“, antwortete er und musste fast selbst darüber lachen, wie lächerlich das mit Kagomes Stimme klang. Sesshomaru hob eine Augenbraue leicht in die Höhe, doch er ging nicht darauf ein. „Zieh den Pfeil aus Inuyasha.“ Jetzt war es an Naraku eine Augenbraue zu heben. „Ach, seit wann habt ihr euch denn lieb?“, fragte er höhnisch, diesmal gelang es ihm sogar Kagomes Stimme dabei nicht all zu albern klingen zu lassen. Sesshomarus Griff um seinen dünnen Mädchenarm verstärkte sich

und Naraku konnte schon jetzt den Schmerz spüren. Leise fluchte er und seine Gedanken überschlugen sich. Gab es etwas, was er Sesshomaru anbieten konnte? Etwas, was er unbedingt haben wollte? Für einen Moment dachte er an Tessaiga, doch er hatte das seltsame Gefühl dass das Thema durch war. Dann geschahen sehr plötzlich, sehr viele Dinge gleichzeitig: Naraku hörte ein leises Flüstern, ein starke Windstoß umwehte sie, Sesshomarus Augen bekamen einen seltsam abwesenden Glanz, hinter Naraku tauchte ein seltsames Tier auf, welches sie umrannte. Sesshomaru blieb reglos am Boden liegen, während Naraku, der sein Glück kaum fassen konnte, sich auf das seltsame Tier stürzte, das wie er merkte in Wirklichkeit ein Oni war und darauf davon ritt. Auch der Oni hatte den gleichen seltsamen Glanz in den Augen wie Sesshomaru und Naraku wurde grinste verbissen. Das musste das Werk dieser Hexe sein! Sein Grinsen verblasste als ein sirrendes Geräusch direkt an seinem Ohr vorbeisauste. Er wandte sich um und sah einen dunklen Schatten hinter ihm herfliegen, der einen kleineren Schatten von sich warf, woraufhin erneut das surrende Geräusch näher kam. Einen Moment lang verfluchte Naraku seine schlechten Augen, bis er endlich begriff wer ihn da verfolgte: er erkannte den Knochenbummerang, der einige Bäume spaltete, gab einen erneuten Fluch von sich und hoffte innig, dass diese Hexe wusste was sie tat. Ein plötzliches Klirren brachte den Oni ins Straucheln und Naraku fiel Kopfüber von seinem Rücken. Der Schmerz durchzuckte ihn wie ein Schwert, ein erbärmlicher Mädchenschrei löste sich aus seiner Kehle und als er versuchte sich zu erheben, wurde er von jemandem auf den Boden gedrückt, mit dem Gesicht nach unten. Es war der unerträgliche Mönch und Naraku wünschte sich innig, er wäre von seinem Kazaana verschluckt worden. Naraku runzelte die Stirn. Ein dumpfes Geräusch kündigte auch Sangos Ankunft an, die schwer atmend neben ihr zum Stehen kam. Sie schien nicht mehr so fit zu sein wie früher, seitdem sie Mutter war. Naraku gefiel der Gedanke. „Wer bist du und was hast du mit Kagome gemacht?“, fragte Miroku nun und Naraku wusste nicht, was es für einen Sinn hatte, sich irgendetwas auszudenken. Würden sie ihm die Wahrheit denn glauben? „Was glaubst du denn wer ich bin, Mönch?“, fragte er nun aufsässig und Mirokus Druck auf seinen Körper verstärkte sich. „Red schon Dämon! Hast du Besitz von Kagome ergriffen? Lass sie frei!“ Doch Naraku lachte nur auf. „Glaub mir, ich war nicht scharf drauf SO wieder aufzutauchen“, murmelte er, doch da ließ Mirokus Druck nach. Er wurde herumgerissen und betrachtete nun Sango, deren Gesicht schmerzverzerrt war, obwohl Naraku keine Verletzung erkennen konnte. Sie blinzelte einige Male und schien zu erschauern, dann riss sie die Augen auf und Naraku erkannte Angst darin. „Miroku... spürst du das Auch?“ Miroku sah stirnrunzelnd zu ihr auf: „Was meinst du?“ Sango schüttelte den Kopf, sah sich ein paar Mal um, doch ihr Blick fiel immer wieder auf Naraku. „Etwas Böses“, sagte sie nun, die Auge fest ihn gerichtet. Miroku betrachtete Naraku stirnrunzelnd und sah dann wieder zu Sango auf. „Ich spüre definitiv etwas Böses an ihr, aber es ist nicht ihre Aura“, erklärte er nun stirnrunzelnd und Sango nickte. „Sie hat keine dämonische Aura“, bestätigte sie, fuhr aber sogleich fort, „ich kann Kagomes spirituelle Energie spüren aber dahinter... wer bist du? Wie kannst du ganz ohne dämonische Energie Besitz von Kagomes Körper und ihren Kräften ergreifen?“ Naraku seufzte. „Ich ließ mich von einer Hexe hereinlegen“, erklärte er zwischen zusammengebissenen Zähnen und Miroku wich einen Schritt zurück. „He..Hexe?“, fragte er leicht ängstlich, was ihm einen verwunderten Blick von Seiten Sangos einbrachte. „Du gibst also zu, dass du nicht Kagome bist?“ Naraku nickte langsam. In seinem Kopf formte sich nun ein zweiter Plan, nachdem der erste nicht funktioniert hatte, sah er kaum einen anderen Ausweg. „Ich muss diese Hexe

finden, damit sie diesen Fehler beheben kann“, erklärte er nun und die beiden warfen sich einen Blick zu. „Wer bist du?“, erklang Sangos Frage nun und Naraku, von dem Miroku zurückgewichen war, stand nun auf. Er hatte schon immer einen Hang zum dramatischen, also machte er einen Schritt auf den Mönch zu, der ihn misstrauisch beobachtete. Naraku berührte Mirokus Brust und flüsterte die Worte, die er so viele Jahre zuvor seinem Großvater zugeflüstert hatte. Obwohl Naraku keine dämonischen Kräfte mehr besaß, reichte die bloße Anwesenheit seiner Seele und die geflüsterten Worte um den Fluch neu aufleben zu lassen. Ein plötzliches Geräusch ließ Sango aufschrecken, Horror breitete sich sowohl in ihren als auch in Mirokus Augen aus, als sie endlich verstanden was geschehen war. Naraku sprang geschickt zur Seite, als der starke Sog des Kazaanas Steine und Äste einsog, Miroku schrie, kramte eine Gebetskette hervor und versiegelte das schwarze Loch in seiner Hand. Einen langen Moment herrschte absolute Stille, sowohl der Mönch als auch die Dämonenjägerin starrten auf die Hand, auf der die violetten Perlen der Gebetskette verharrten. Dann, ganz langsam hob Miroku den Blick. Purer Hass schlug Naraku entgegen, sein Grinsen musste von einem Ohr zum anderen gehen. „Ihr habt euch wohl zu früh gefreut“, flüsterte er nun boshaft, es gelang ihm mehr und mehr Kagomes Stimme unter Kontrolle zu bringen. Sangos Gesicht war eine Maske des Horrors. Sie starrte Naraku an, als hätte sie einen Geist gesehen. Irgendwie tut sie das ja auch, dachte Naraku bei sich und war höchst amüsiert über diese Situation. „Aber es ist immer noch Kagomes Körper“, erklärte er nun ganz langsam, damit sie beide es auch verstanden: wenn sie ihm jetzt etwas antaten, würde das später Kagomes Problem sein, nicht seins. „Wir gehen zu dieser Hexe“, flüsterte Miroku nun mit einem gefährlichen Unterton und das erste Mal in seinem Leben, fürchtete Naraku sich vor dem Mönch. Sein Blick war so von boshafter Wut verzerrt, dass Naraku fürchtete jeden Moment die Macht des Kazaana am eigenen Leib zu spüren zu bekommen. „sie gibt uns Kagome zurück und du wirst wieder dahin gehen, wo du hingehörst.“ „Wo ist Kagome jetzt?“, fragte Sango nun und ihre Stimme klang schrill vor Sorge und Wut. Naraku musste nun noch breiter Grinsen, während auch Mirokus Wut langsam Sorge hinüberglitt: „In der Hölle.“

Sango und Miroku gönnten ihm keine Pause. Sie verletzten ihn zwar nicht, doch das Stundenlange marschieren bereitete ihm Schmerzen, die Müdigkeit war unerträglich und erst als schon der Morgen graute, einigten sie sich auf eine kleine Verschnaufpause. Mirokus Laune war düster, doch auch Sango war kein Sonnenschein. Aus ihren Geflüsterten Gesprächen konnte Naraku heraushören, dass eines von Sangos Kindern bei dem Dämonenangriff so schwer verletzt worden war, dass es nicht mehr aufwachte. Kaede kümmerte sich um die Kleine, sie hatte gesagt dass es nach einem Schlag auf den Kopf manchmal nur dauerte, bis jemand wieder erwachte, doch Sangos mütterliche Sorge war fast noch unerträglicher, als Mirokus lodernder Zorn. Er war doppelt wütend auf Naraku, das wiedergekehrte Kazaana und die Verletzung seiner Tochter schob er auf Narakus Verantwortung. Naraku runzelte die Stirn, zwar hatte er das Kazaana wieder heraufbeschworen, aber er hatte die Oni nicht gebeten das Dorf zu attackieren. Für diesen Gedanken verfluchte er sich selbst. Mit der Seele in dem Körper eines jungen Mädchens zu stecken, schien ihm auch ihre Angewohnheiten zu bringen. Nachdem sie ein bisschen geschlafen und gegessen hatten, führten sie ihren Weg fort. Naraku wusste nicht so sie lang mussten, doch immer wieder erkannte er Tiere mit dem seltsamen trüben Blick, den der Oni und auch Sesshomaru gehabt hatten, also folgte er ihnen einfach. Die Hexe führte die kleine Gruppe quer durch den Wald, immer tiefer hinein, bis das Fliegen für Sango

Katze unmöglich wurde. Den Tag zuvor hatten sie und der Mönch sich abgewechselt die Katze durch die Lüfte zu reiten, doch nun mussten sie genau wie Naraku beide zu Fuß gehen. Zumindest würden sie so genauso schnell wieder Pause brauchen wie auch Naraku. Sie gingen den ganzen Tag, die halbe Nacht, schliefen, aßen und gingen wieder einen ganzen Tag, bis sich endlich eine Veränderung zeigte: die Bäume wurden etwas lichter, der Boden wurde ebener und ein kleiner Bach rauschte in der Nähe. Naraku folgte gerade einem ausdruckslosen Eichhörnchen, das sich nach einigen Schritten immer wieder nach ihnen umsah, bis es hinter einem Hügel verschwand. Naraku erklimmte den kleinen Hügel, der Muskelkater in seinen Beinen schmerzte und er verfluchte Kagome dafür, dass sie sich so hatte gehen lassen. „Ist das das?“, fragte Miroku, es war das erste Wort, das er mit Naraku wechselte, seit er ihm gesagt hatte sie würden die Hexe aufsuchen. Naraku zuckte mit den Schultern. Sie betrachteten eine Hütte, die aus dunklem Holz erbaut war. Direkt am Bach, war sie umgeben von Bäumen, die anders aussahen, als die restlichen Bäume im Wald. Es war ein seltsamer Anblick und Naraku war sich ziemlich sicher, dass dies das Haus der Hexe sein musste. Sie trotteten hinunter, Narakus Herz klopfte schneller als sonst und auch Miroku und Sango schienen nervös zu sein. Als sie vor der dunklen Holztür standen, öffneten diese sich von selbst. Vorsichtig traten sie ein und Naraku erkannte sie auf den ersten Blick: lange schwarze Haare, schmale dunkle Augen und eine dunkle Aura, das selbst Naraku erschauerte. „Das wurde aber auch Zeit“, sagte sie mit einer Stimme, die so lieblich klang wie die einer geliebten, die ihrem Mann ins Ohr flüsterte. Miroku zuckte merklich zusammen, er schien sich von allen am unwohlsten zu fühlen. Naraku jedoch wurde sich darüber bewusst, dass er in eine Falle gelaufen war. Der Blick der Hexe verriet ihm, dass sie von Anfang an geplant hatte, ihn hier her zu locken. „Anthena“, sagte er nun wütend, „warum lockst du mich hierher? Was war dein grandioser Plan?“ Doch Anthena lachte nur amüsiert. Sie erhob sich langsam, ihre Schritte waren leise wie die einer Katze. „Du Dummerchen“, sagte sie genüsslich und kam immer näher, Narakus feine Nackenhaare stellten sich auf und auch Sango und Miroku stockte der Atem. „Es ist nicht Naraku den ich begehre, ich brauche das hier“, sie berührte mit ihrem langen dünnen Finger Narakus Brust. Er wollte gerade Fragen, was sie meinte, da spürte er auch schon was geschah: sie begann die spirituellen Kräfte aus Kagomes Körper zu sagen. Panik stieg in ihm auf, er versuchte sich zu wehren, auch Sango und Miroku bemerkten was geschah, doch als sie eingreifen wollten, wurden sie von einer schwarzen Wolke an die Wand geschleudert. Anthena hatte sie mit ihrer zweiten Hand erzeugt, doch ihre Konzentration hatte keine Sekunde nachgelassen, unaufhörlich trieben die riesigen Massen an spiritueller Energie aus Kagomes Körper heraus. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, doch schließlich ließ sie ab und Naraku sank zu Boden. Anthena lächelte entzückt und betrachtete die drei vor sich liegenden Gestalten. „Gut dass du den Halbdämonen schon für mich erledigt hast“, murmelte sie und durch Narakus Geist zuckte ein Bild von Inuyasha, der an den Baum gebannt war. „Was hast du von dieser Energie? Du warst auch so mächtig“, zischte Naraku nun wütend. Er war nicht nur wütend auf Anthena, auch wütend auf sich selbst, dass er sich so hatte zum Narren halten lassen. „Aber nicht genug Energie!“, rief Anthena nun, um deren Körper herum ein unheimlicher Wind wehte. „Genug Energie wozu?“, fragte Sango nun und sie klang verängstigt. Auch Naraku spürte Furcht in sie aufkeimen, was auch immer Anthena vorhatte, würde ihm nicht gefallen, dessen war er sich sicher. „Seit Jahrhunderten bin ich eingesperrt in dieser Hütte, eingesperrt zwischen den Lebenden und Toten! Damit ist jetzt Schluss!“, die letzten Worte schrie sie und Naraku verstand nicht, wovon sie sprach, da sah er einen Hauch von Erkenntnis in Sangos

Augen aufblitzen. „Ariana die Ausgestoßene“, flüsterte sie, doch Naraku wusste nicht wovon sie sprach. Athena jedoch nickte anerkennend: „Ariana war meine Großmutter. Sie verriet ihr Volk, das Volk der Schwarzmagier und zur Strafe wurde sie mit einem Dasein in dieser Hütte verbandt. Weder Tod noch lebendig, steckte sie in diesem magischen Viereck fest, dass ihr Volk für den Fall von Verrat erschaffen hatte. Sie schwor Rache und doch, obwohl sie nicht alterte, obwohl sie halbtot und halb lebendig war, spürte sie, dass sie eines Tages ganz in das Reich der Toten entschwinden würde. Deshalb lockte sie einen Mann her, der ihr ein Kind machte. Meine Mutter verbrachte ihr Leben genauso wie meine Großmutter in dieser Hütte, Jahr für Jahr, bis sie mich gebar und bald genau wie meine Großmutter in das Reich der Toten übergang. Doch ich werde nicht so zugrunde Gehen! Ihr habt mir den Weg in die Freiheit geschenkt!“, ihr euphorischer Ruf wurde durch die Winde erstickt, die durch den ganzen Raum wehten. „Aber wie?“, flüsterte Sango nun und plötzlich strahlte Anthenas Körper ein helles Licht aus, explosionsartig breitete sich die Energie aus, Naraku wurde an die Wand gedrückt und ihm blieb für einen Moment die Luft weg, er wurde geblendet, konnte nichts sehen, ein lautes Surren verhinderte dass er etwas anderes hörte und für einen Moment ergriff ihn die Panik, für immer in diesem Zustand zu verharren. Dann verklang das Surren langsam, Anthenas Lachen drang in seine Ohren und er erkannte ihre Umriss vor sich. „Es ist geschafft“, rief sie triumphierend und Naraku erkannte nun zwei weitere Umriss. Langsam, nur ganz langsam konnten seine Augen mehr als nur die Umriss erkennen und er hörte wie Athena jemanden freudig begrüßte: „Mutter, Großmutter!“, rief sie, die beiden Frauen antworteten mit dem gleichen Enthusiasmus: „Du hast es geschafft, du hast die Welten vereint!“